


W I L D B Ä R H E U L E

A black and white photograph of three people: Thomas Wild, Sabine Bär, and Ivar Heule. They are standing together, smiling, and looking towards each other. Thomas Wild is on the left, wearing glasses and a dark shirt. Sabine Bär is in the center, also smiling. Ivar Heule is on the right, wearing glasses and a dark shirt. The background is dark.

Gut möglich, dass Sie diesen Text zu Hause lesen. Seit dem letzten Jahr verbringen wir ja da besonders viel Zeit. Das traute Heim ist derzeit der Mittelpunkt unseres Lebens und hat bei vielen an Bedeutung gewonnen. Wohnlich soll es dort sein, bequem und ästhetisch - und vor allem vielseitig. Denn unsere vier Wände müssen heute mehr können: Das Schlafzimmer wird zum Büro, das Wohnzimmer zum Fitnesscenter, das Esszimmer zur Familienstube. Dabei darf es an Natur und Räumen der Begegnung nicht fehlen. Nachfolgend stellen Wild Bär Heule Architekten drei Projekte vor, die unseren veränderten Wohnbedürfnissen in Zeiten von Corona gerecht werden wollen.

DIE SINFONIE DES WOHNRAUMS

Text: Larissa Groff
Fotos: Roger Frei



Die Laube im Wohnzimmer

Unser Alltag hat derzeit an Schwung verloren. Vom Frühstück bis zum Büro sind es oft nur wenige Schritte, die Mittagskantine ist bei den meisten vom Schreibtisch aus zu sehen und für die abendlichen Turnübungen wird einfach der Bürostuhl beiseite geschoben, um Platz für die Yogamatte zu schaffen. Praktisch ja, aber wohl auch eintönig. Mit dem Wohnturm in Winterthur haben Wild Bär Heule Architekten Dynamik ins Eigenheim gebracht. Die nur wenig determinierten Räume ermöglichen flexibles Wohnen und Arbeiten. So auch die grossen, bis zum Boden reichenden Fensterfronten mit den ebenso langen Vorhängen. Mit den textilen Filtern entsteht entweder ein abgegrenztes, heimeliges Zuhause oder ein offenes Belvedere - mit Blick auf Wetter und Natur. «Wenn es Winter ist, hat man dank der grossen Fensterfronten das Gefühl, man sitze mitten in der Schneelandschaft», schwärmt Sabine Bär, eine der drei Partner des Wild Bär Heule Architekturbüros. Jedes zweite Fenster kann zudem komplett geöffnet werden, das Wohnzimmer verwandelt sich so zur Laube. Das Geländer vor den Glasfronten fehlt. Nur ein dünnes, kaum sichtbares Drahtgeflecht trennt den Bewohner vom Aussenbereich. «Man hat das Gefühl, ein Vogel in der Luft zu sein», findet Ivar Heule, der zweite Partner im Dreiergespann.

Die Fenster, die man komplett öffnen kann, wechseln sich bei den vier Wohnungen ab, ein schachbrettartiges Bild entsteht dadurch auf den vier Fassaden. Bei der Aussenansicht des Gebäudes ergibt sich so ein visuelles Spiel. Auch die fünfte Fläche des Hauses wird genutzt: Mit der Dachterrasse haben Wild Bär Heule Architekten einen Ort der Begegnung geschaffen. Vor allem in Zeiten von Corona sind solche Plätze besonders wichtig, findet Bär: «Wenn alle vier Parteien den ganzen Tag alleine zu Hause sitzen, wissen sie, es gibt einen Dachgarten auf ihrem Haus, wo man auf andere trifft, sich austauschen kann.»

Und obwohl jede Partei über einen eigenen Waschturm verfügt, befinden sich diese alle im selben Sous-sol. Ein weiterer Ort der Begegnung.




Das Haus, das mit uns altert

Die Virtualisierung der Welt, die in diesen Zeiten noch rascher fortschreitet als zuvor, führt nicht nur zu einem Mangel an sozialen Kontakten, sie macht auch alles immer schneller, neuer, besser - so scheint es. Sehnen wir uns da nicht nach einer gewissen gemächlichen Kontinuität? Nach Dingen, die morgen noch dieselben sind wie gestern, nur eben ein klein wenig älter? Eben schon. Wohnen soll wieder greifbar werden, haptische Qualitäten erzeugen, soll Patina möglich machen und diese als etwas Schönes erleben.

Menscheln soll es - auch beim Wohnen, findet Heule: «Die Materialien haben eine lange Lebenserwartung. Sie sehen zwar nach einer gewissen Zeit nicht mehr so aus wie am ersten Tag. Wir finden aber, das ist eine Qualität. So wie auch wir Menschen uns nach einer gewissen Zeit verändern.»

Der Rand beim Badezimmerspiegel ist beispielsweise aus Holz statt aus Chromstahl. «Da fasst man jeden Tag hin, das soll leben.» Wild Bär Heule bringt also mehr Menschlichkeit ins Wohnen.



»REINE DIENSTLEISTUNGS-
ZONEN MIT GROSSEN
BUROHÄUSERN UND TOTE
WOHNQUARTIERE IN DER
AGGLOMERATION WERDEN
ERSETZT DURCH
DEZENTRALISIERTE
MISCHZONEN, WO WOHNEN,
ARBEITEN, EINKAUFEN
UND FREIZEIT ENG
MITEINANDER VERNETZT
SIND.«





Die Kleinstadt im Treppenhaus

Auch beim Wohnhaus in Wallisellen steht der Mensch im Zentrum. Genauer gesagt ist es in diesem Fall das Treppenhaus, in dem sich alle sozialen Interaktionen abspielen. «Das Haus ist wie eine Blume: Die Blütenblätter sind die einzelnen Wohnungen und das Treppenhaus das Herz, in dem es quirlig rauf- und runtergeht», erklärt Bär. Heule findet einen Vergleich im Wilden Westen: «Man muss sich das wie bei einer Wagenburg vorstellen. Da stellten alle ihre Wagen in einem Kreis auf, um einen Gemeinschaftsraum, eine sichere Mitte zu schaffen.» Beide Vergleiche sind stimmig, wenn man einen Blick auf den Querschnitt des Gebäudes wirft: Alle acht Wohnungen, die sich jeweils auf einem Stock befinden, sind auf die Mitte ausgerichtet. So hat man von jeder Eingangstür einen Blick auf die anderen Wohnungseingänge. Das führt zu mehr Kontakt mit der Nachbarschaft. Verbunden werden die Wohnungen durch das grosszügige Treppenhaus, das mit dem Lichteinfall von der Decke eine galerie-ähnliche Stimmung schafft. Speziell ist hierbei auch, dass die Treppen nicht alle übereinander liegen und man sich entscheiden kann, ob man links oder rechts hinaufgehen will wie im Theater. Durch das Zusammenrücken im Innern hat man aussen Platz geschaffen für einen kleinen Park, der das Wohnhaus umgibt. Bäume werden gepflanzt und von einer hübschen Wiese umgeben, die Jung und Alt, Singles und Familien zum Verweilen einladen wird. Ein Haus der Gemeinschaft soll hier entstehen.

Heule stimmt passend dazu ein Lied von der Schweizer Band Stiller Haas mit dem Titel «Walliselle» an. «Aber irgendwo töif, töif dinn i üs sy mer alli Walliseller», heisst es darin.

Die Kathedrale auf dem Balkon

Etwas intimer geht es im Dreiparteienhaus in Uster zu und her. Durch die Lage im vorstädtischen Quartier ist die Sehnsucht nach sozialer Interaktion hier wohl nicht so gross - die Nachbarn wohnen links und rechts nur einen Steinwurf entfernt. Aber auch ein anderes Begehren wurde in Zeiten von Corona immer grösser: Das Verlangen nach frischer Luft. Draussensein. Kopf lüften, Sonnenstrahlen. Wild Bär Heule Architekten sind diesem Ruf gefolgt. An der Schöneeggstrasse haben sie drei Wohnungen mit spezifischen, individuellen Aussenräumen kreiert: Ein Ort zum Verschnaufen, wenn einem die Decke auf den Kopf fällt - auch wenn dies bei einer Raumhöhe von 2.80 Metern wohl selten eintrifft.

Die Parterrewohnung verfügt über eine Loggia mit direktem Zugang zu einem kleinen Vorgarten, die mittlere Wohnung über eine grosszügige, zweigeschossige Loggia mit einem seitlichen und von oben kommenden Lichteinfall. «Wie in einer Kathedrale fühlt man sich da», findet Heule. Die oberste Wohnung überzeugt durch die weitläufige Dachterrasse. Dank einem Betonbügel entsteht da sogar ein kleiner Schattenplatz, der von der allzu heissen Mittagssonne schützt. Drei Wohnungen, drei Aussenbereiche. Drei Kompositionen, so individuell wie es ihre Bewohner eben auch sind.

Wild Bär Heule Architekten AG
Baurstrasse 14, 8008 Zürich
044 386 68 00, www.wildbaerheule.ch

